

Vogel Herzog Idiot

eine Produktion des Theater an der Wien
mit Mupath und sirene Operntheater



Heute Abend Boris Godunow (2009/2011)

von Karmella Tsepkenko (Musik) und Kristine Tornquist (Text)
20min

Blaubarts (2011)

von Samu Gryllus (Musik) und András Bán (Text)
20min

Papagenono. Eine Ausflucht (2011)

von Johanna Doderer (Musik) und Franzobel (Text)
20min

3 Opernmonodramen für Bassbariton und 5 Instrumentalisten

In seiner Lebensmitte, vielleicht in der Mitte der Karriere fragt sich ein Opernsänger, ob er schon alles erreicht hat, was er sich einmal als junger Musikstudent vorgenommen hat. Bereits auf vielen Bühnen stand er, auf großen und kleinen, und spielte schon unterschiedlichste Rollen, große und kleine. Dennoch sieht er sich noch in manch anderem Kostüm und stellt sich die gewaltigen Töne des Boris Godunow vor und die sieben Türen des Herzog Blaubart. Und warum durfte er als Papageno noch immer nicht die Menschen zum Lachen bringen? Wie im Traum macht er sich auf eine Reise mit Ernst und Augenzwinkern durch das Reich seiner Wünsche, an deren Horizont vielleicht die Selbsterkenntnis wartet.

„Vogel Herzog Idiot“ verbindet drei kurze Opern, die jeweils eine bekannte Figur der Opernliteratur ins Zentrum stellen. Bassbariton Rupert Bergmann entwickelte zusammen mit Jury Everhartz das Konzept und traf die Auswahl der Rollen – Boris, Blaubart und Papageno - die durchaus der Liste seiner Wunschrollen entstammt. So entstanden drei sehr unterschiedliche Werke, die durch den Protagonisten eine dramaturgische Klammer erhalten. Sie kommen hier an einem Abend zur Aufführung, könnten aber auch für sich alleine stehen.

Uraufführung in der Wiener Kammeroper
4.-10. November 2011

Bassbariton. Rupert Bergmann

Der Bär. Markus Kuscher

Klarinette, Violine, Violoncello, Klavier, Schlagwerk

Musikalische Leitung. Anna Sushon

Regie. Kristine Tornquist

Bühne. Roman Spiess

Kostüm. Markus Kuscher



Heute Abend Boris Godunow - Rupert Bergmann



Vogel Herzog Idiot

eine Produktion des Theater an der Wien
mit Mupath und sirene Operntheater

Heute Abend Boris Godunow

von Karmella Tsepkenko (Musik)
und Kristine Tornquist (Text)

In der Garderobe bereitet sich ein Opernsänger auf seinen Auftritt in „Boris Godunow“ vor. Er singt sich ein, doch die Stimme will nicht so recht sitzen, er probiert sein Kostüm, doch es will nicht so recht passen und auch die Krone des Boris ist nicht aus echtem Gold, wie jene bei seinem einstigen Debut in dieser Partie. Er ignoriert die Ansagen aus dem Lautsprecher und probiert ein weiteres Kostüm, das des Intriganten Schuiskij, aber auch dieses gefällt ihm nicht, die Schuhe sind ihm zu eng und ein Intrigant ist nicht das richtige für ihn. So bleibt nur mehr die Rolle des Narren übrig, aber schnell wird ihm klar, dass er sich weder vom Direktor noch vom Regisseur zum Narren machen lässt und so ist die Entscheidung klar: er lässt das Theater Theater sein, geht nach Hause, schiebt sich ein Hühnchen in den Ofen und genießt den schönen Abend ohne Boris.

(...)Der ganze Abend dauert genau eine Stunde, aber nach dieser ist man als Zuschauer hoch zufrieden...

Neues Volksblatt - 07. November 2011, R. Wagner

(...)Die Idee ist reizvoll. Man nehme drei Komponisten, lasse sie über ein jeweils anderes bekanntes Werk der Opernliteratur eine neue, sogenannte Miniaturoper schreiben und verbinde die Ergebnisse zu einem einzigen Abend. So geschehen bei „Vogel Herzog Idiot“, einem Projekt des Theaters an der Wien, das auf Anregung des Bassbaritons Rupert Bergmann entstanden ist.

(...) In „Heute abend Boris Godunow“ spielen die ukrainische Komponistin Karmella Tsepkenko und Librettistin Kristine Tornquist (auch Regie) vernünftig mit Mussorgskys Oper „Boris Godunow“. Der Sänger der Titelpartie (verkörpert durch Bergmann) geht alle Rollen der Oper durch, er will nicht auftreten und will sich letztlich ein Brathähnchen machen. Musikalisch – die Besetzung erlaubt Violine, Violoncello, Klavier, Klarinette und ein Schlagwerk – zitiert sich Tsepkenko munter durch das Original. Schöne eigene Ideen inbegriffen.

Kurier – 06. November 2011, Peter Jarolin

...Ein flotter Dreier? Jedenfalls ein nicht uninteressantes einstündiges Mit- bzw. Nacheinander von drei „Mini-Mono-Opern“ dreier Komponisten. Klammer eins: Die Miniopern sind sämtlich von anderen Opern inspiriert. Klammer zwei: Es sind alles Auftragswerke des Theaters an der Wien. Klammer drei: ist Rupert Bergmann...

...als Performer äußerst intensiv, gibt Bergmann zuerst in Heute Abend Boris Godunow die Figur des Opernsängers Bergmann - eine Zicke, die sich nicht entscheiden kann, welche Partie sie denn nun singen soll, und es schließlich ganz lässt (Libretto: Kristine Tornquist; Musik: Karmella Tsepkenko).

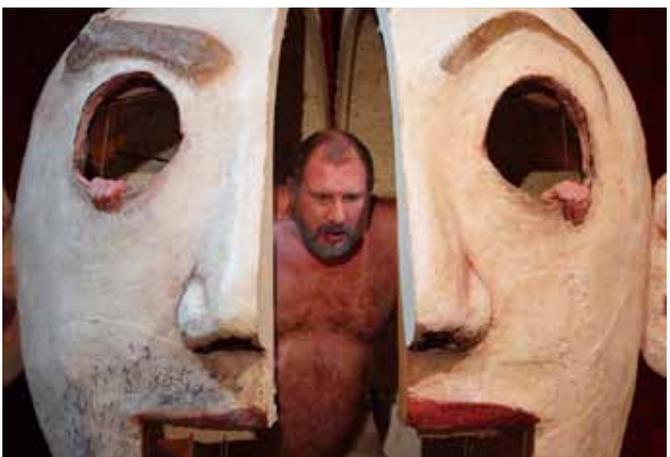
Der Standard - 10. November 2011, Stefan Ender



Blaubarts Ouvertüre - Bär Markus Kuscher



Blaubarts - Rupert Bergmann



Vogel Herzog Idiot

eine Produktion des Theater an der Wien
mit Mupath und sirene Operntheater

Blaubarts

von Samu Gryllus (Musik)
und András Bán (Text)

Blaubarts ist die Geschichte einer Geburt. Der Protagonist ist eine Art philosophisches Modell eines Embryos, der durch die Kammern der Geburt geht. Aus dem Nichts formt er sich selbst, seine Sprache, seinen Körper und seine Kultur. Inhaltlich und strukturell ist das Libretto eine neue Version des Mysterienspiels „Herzog Blaubarts Burg“ von Béla Balázs, das durch die Vertonung von Béla Bartók weltberühmt geworden ist. In „Blaubarts“ vereinigen sich aber beide Charaktere – Judith und Blaubart – monologisch-dialogisch in einer Person. Seine Gedanken und Aktionen werden von diesen beiden „innerlichen Teilen“ beeinflusst – dem männlichen und weiblichen, dem mütterlichen und väterlichen – und sie formen eine dramaturgische Linie, die ähnlich zur originalen Geschichte ist. In einem musikalischen Prolog und zweimal sieben kurzen Abschnitten durchlebt der Protagonist den Kampf um seine Entstehung, er öffnet Tür um Tür seines neuen Wesens, bis es endlich zur Geburt kommt.

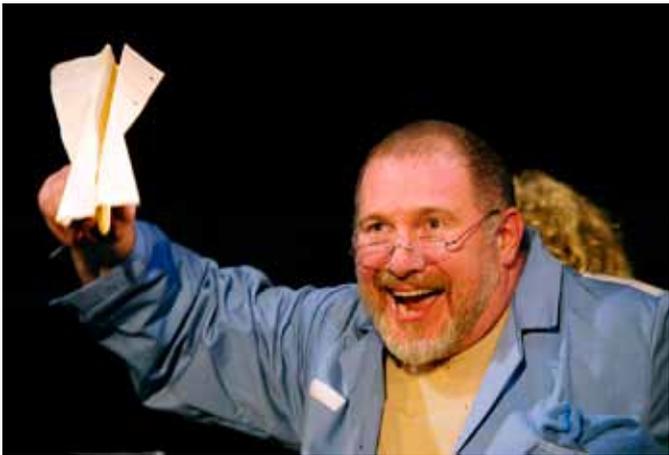
(...) Nach diesem pragmatischen, fast kabarettartigen Beginn, „drohte“ Herzog Blaubart den Damen im Publikum. Allerdings hatte sich der Komponist Samu Gryllus mit einem Libretto des ungarischen Schriftstellers Zoltán Andreás Bán liiert – und die Blaubart Geschichte in die Geschichte einer Geburt umgedeutet. Zudem hat der stark sprachkritische Einschlag des Librettos („Ich schleppe mich in den Ketten der Sprache“) die Sinnfindung im Rahmen einer Opernaufführung nicht gerade erleichtert. Gryllus löste stellenweise die Sprache in Vokale und Zischlaute auf, die dann schon fürs Wort standen, erfand eine Sprachmelodie, die am Beginn und am Schluss das Stück stark avantgardistisch auflud. Bergmann stand in einem großen Kunstkopf auf der Bühne mit aufklappbaren Sinnesorganen. Er sang durch Ohren, Augen, Mund, streckte den Arm aus der Nase oder seinen Kopf aus dem Rachen. Die szenische Umsetzung war gelungen, man konnte sich Blaubart in seiner Burg und in sich selbst eingesperrt denken, in seiner „Seele“ eingezwängt, aus der er sich schließlich „gebirt“. Das Stück passte stilistisch und inhaltlich zwar überhaupt nicht zum vorangegangenen, wirkte in sich aber sehr geschlossen als spannend verkomponierte „Philosophie“...

Dominik Troger, Oper in Wien





Papagenono. Eine Ausflucht - Rupert Bergmann im Zuschauerraum



Vogel Herzog Idiot

eine Produktion des Theater an der Wien
mit Mupath und sirene Operntheater

Papagenono. Eine Ausflucht.

von Johanna Doderer (Musik)
und Franzobel (Text)

Papageno - ein echter Wiener - sitzt inmitten toter Vögel, er hat sie zu Tode gefüttert mit Zucker und Wein und ihm ist zum Heulen zu Mute. Und auch sonst ist es nach dem Ende der „Zauberflöte“ schlecht für ihn gelaufen: seine Flöte ist zerbrochen, ihn hat seine Frau Papagena verlassen und er darf nicht mehr mit seinen Vögeln handeln, denn das hat die moderne Welt verboten. Doch er wäre nicht Papageno, wenn er sich nicht aus dieser misslichen Lage befreien könnte, und er erkennt, dass es ihm auch gut geht, wenn er allein und befreit durchs Leben schreitet. In drei kurzen Szenen und durchgängig im Wienerischen Dialekt erinnert „Papagenono“ an den Schikanederschen Text mit neuzeitlichen komödiantischen und kabarettistischen Elementen.

(...) Und die wirksamste Mini-Oper „Papagenono“ hat ein Libretto des allgegenwärtigen Tausendsassa Franzobel und Musik der Bregenzerin Johanna Doderer, und lässt auf typisch Franzobel'sche Art einen Papageno-Sänger wienerisch reflektieren. Gemäßigte Moderne, exzellent vom Ensemble unter Leitung der Russin Anna Sushon gespielt. Eine amüsante Stunde!

Kronenzeitung - 06. November 2011, VP

Und in Papagenono. Eine Ausflucht wird Bergmann zum Hausmeister-Vogelfänger, der sich aus den Federn toter Vögel ein letztes Mal ein Kostüm fürs fröhliche Papageno-Glück zusammenbastelt (Libretto: Franzobel; Musik: Johanna Doderer). Die partiell fesselnden, heterogenen Musiken erfüllt ein fünfköpfiges Miniorchester unter der Leitung von Anna Sushon überzeugend mit emotionalem Leben; Kristine Tornquists Inszenierung bietet konventionelles Komödientheater und beweist Köpfchen. Der Standard - 10. November 2011, Stefan Ender

(...) Dabei hatte sich die Vorarlberger Komponistin Johanna Doderer mit Franzobel zusammen getan, um eine Papageno-Paraphrase zu entwickeln. Da erscheint Bergmann als Müllmann, räsoniert in dickstem Vorstadt-Dialekt über tote Vögel — bis er sich in einer köstlichen Metamorphose in den Vogelmenschen Papageno verwandelt... Doderer hat „Papagenono. Eine Ausflucht“ mit eindrucksvollen Klängen unterlegt, allein man versteht nicht alles vom Text – der ist dafür im Programmheft nachzulesen und wird von Bergmann köstlich interpretiert...

Neues Volksblatt - 07. November 2011, R. Wagner



Ende - Rupert Bergmann und Markus Kuscher auf der Bühne